Sabine Börchers

Der Palmengarten

Wo Frankfurts grünes Herz schlägt

150 PalmenGarten

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich des
150-jährigen Bestehens des Palmengartens
Frankfurt am Main.

Palmengarten der Stadt Frankfurt am Main
Siesmayerstraße 61
60323 Frankfurt am Main

www.palmengarten.de

Sabine Börchers
Der Palmengarten –
Wo Frankfurts grünes Herz schlägt

Herausgeber
Stadt Frankfurt am Main
– Der Magistrat –
Palmengarten
vertreten durch Dr. Katja Heubach

Redaktion
Sabine Börchers
Patricia Germandi, Kirsten Grote-Bär, Dr. Hilke Steinecke
(alle Palmengarten)

Koordination
Kirsten Grote-Bär

Gestaltung/Layout
Petra Buchmann
Lesch+Frei, Frankfurt am Main

Bildbearbeitung
metagate, Berlin

Alle Rechte vorbehalten • Societäts-Verlag
© 2021 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Umschlagabbildung: Palmengarten, Foto: Tom Wolf
Druck und Verarbeitung: Print Consult GmbH, München
Printed in EU 2021
ISBN 978-3-95542-399-5

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.societaets-verlag.de

Cradle to Cradle Certified™ Pureprint
innovated by gugler*
Gesund. Rückstandsfrei. Klimapositiv.
www.gugler.at
Bindung ausgenommen

„Der Palmengarten zu Frankfurt a. M. zählt zu den hervorragendsten kulturellen Schöpfungen unserer Tage. Er ist eine Perle (…) unter allen europäischen Gärten.“

Freiherr von Ompteda, Rheinische Gärten, 1886

„Herr Direktor, auch ein öffentlicher Garten kann einem ans Herz wachsen (…).“

Marie Luise Kaschnitz in einem imaginären Brief an den Palmengartendirektor Fritz Encke, 1966

Inhaltsverzeichnis

Grußworte

Vorwort **16**

1 Die ganze Welt in einem Garten **18**
Paradies zu jeder Jahreszeit **20**
Ein Geschenk Kaiser Wilhelms 20
Mein Garten 23
Wissen für Zuhause 27
Reise um den Erdball **30**
Mit einem Schritt über den Äquator **31**
Das Wunder von Frankfurt 32
Andentanne und Sonnenschirmbaum **32**
Frühling 34
Historische Flüsterallee **36**
Die wandelnde Eibe 37
Der Ehestiftende 38
Königin der Seerosen **41**
Spazieren durch die Steppe **42**
100 Likes 45
Vier Quadratmeter Bergwelt **46**
Ein Ort für alle Frankfurter **48**
Viel Lob 50
Liebliche Fernsicht 53
„Der Zementorgien sind genug gefeiert“ 54

2 Von Bürgern für die Bürger **56**
Der Kaiser kam später **59**
Von Biebrich nach Frankfurt **60**
Der Gestalter – Heinrich Siesmayer 61
Erbauung und Vergnügen **66**
Der Palmen-Palast 69
Reizendes Bild 70
Ein Brand macht allen Glanz zunichte **71**
Edler Hauptgewinn 72
Die neuen Gewächshäuser **76**
Der Thronfolger – August Siebert 77
Kriegsfolgen und eine neue Fassade **78**
Der erste städtische Direktor – Max Bromme 79
Judenfeindliche Politik **80**
„Falsche Amerikaner“ 82
Neuanfang mit großen Umbauten **83**
Botaniker und Orchideenfreund – Gustav Schoser 83
Direktor durch Zufall – Matthias Jenny 87

Chronologie **88**

3 Pflanzen unter Glas und freiem Himmel **90**
Eine Schau und viel mehr **93**
Der Garten als Vorbild 95
Schön einschläfernd 100
„Die Frequenz der heißen Sommer steigt“ 102
Das Blumenparterre **104**
Frankfurter Frühling 106
Immer wieder Rosen **110**
Der Rosengarten 111

Stein, Steppe und ein Blütenmeer 117
Gärtnerisches Personal 1895 und heute 123
Unter Glas 125
Sieben Sternhäuser 131
„Es war so schön“ 134
Gerne wiederkommen 139
Die Technik 140
Intelligente Fassade 141
Pflanzen von der Südhalbkugel 146
Die Kinderstube 148

4 Ein Ort des Vergnügens, der Kultur und des Sports 152
Es wird getanzt heut’ Nacht 155
Ein Bürgertraum 156
„Eines der schönsten Feste“ 160
Filmbälle & Tanztee 160
Ein Hauch von Exklusivität 164
Frohsinn unter Blumen 166
Vom Kaiser bis zu Queen 169
Die Lasterhöhle 171
Feste und Schauen fürs Volk 174
Juhuh-Geheul 178
Olympische Spiele im Palmengarten 180
Jugendlicher Held 182
Mit Marschmusik 183
Kunst und Klänge 188
10 Jahre Palmengarten-Orchester 191
Zum Schluss ein Walzer 192

Ein Tag im Palmengarten 196
Gärtnern, gießen und genießen 199

5 Forschen, lernen und sich engagieren 214
Eine bedeutende Sammlung 217
Seltenheiten 218
Samentausch 224
Botanische Pflanzennamen 224
Der Botanische Garten 226
Vielfältig engagiert 230
Orchideen, Dahlien und Dinosaurier 232
Lokalpatriotismus 233
Rosenschauen 234
Lernen im Grünen 238
Kindergarten-Zeit 239
Freunde & Förderer 242
Zwei Gärten – Eine Stiftung 244
Daten, Zahlen, Fakten 246

6 Der Palmengarten der Zukunft 248
„Ein klares Bekenntnis zum Schaugarten“ 251
Die Netzwerkerin 253
Schmetterlinge: schön und zugleich so nützlich 259
Passgenau bewässern 261
Bürger zählen Bienen 265

Anmerkungen, Quellen, Literatur, Abbildungsnachweis 270

Vorwort

Mitten im Westend liegt das grüne Paradies der Stadt. Auf rund 22 Hektar kultiviert der Palmengarten im Freien und unter Glas eine der artenreichsten Pflanzensammlungen der Welt. Nicht nur Flughafen, Zentralbank oder Museen wie das Städel mehren Frankfurts Ruf im Ausland, auch der Palmengarten verfügt international über ein hohes Renommee, zählt er doch zu den bedeutendsten botanischen Gärten weltweit. Und das ist nur eine, die eher wissenschaftliche Seite der Institution.

Gärten sind schließlich immer emotional, sie berühren die Menschen und ihre Sinne. Schon die Römer legten nicht nur Nutzflächen, sondern reine Lustgärten an. Das Mittelalter erhob das von Menschenhand gestaltete Grün gar zum Paradiesgärtlein. Heute ist Gärtnern ein Lifestyle-Thema, wie die vielen erfolgreichen Magazine zum Thema beweisen. Der Palmengarten ist dabei nicht nur Rückzugsort, Vorbild und Anschauungsobjekt. Er ist in den Herzen vieler Generationen von Frankfurterinnen und Frankfurtern verwurzelt, ob sie Jugenderinnerungen an die Bootsfahrten auf dem Weiher oder an Tanzschulbälle haben, ob sie als Kind die Blütenpracht bewunderten oder auf dem Gelände Tennis spielten. Nicht zu vergessen, die zahlreichen Palmengärtnerinnen und -gärtner unter ihnen, die mit sehr viel Herzblut und Engagement ihren Teil zur Schönheit der Anlage beitrugen.

Immer schon war er ein Bürgergarten. Vor 150 Jahren von wohlhabenden Städtern auf Initiative des Gartengestalters Heinrich Siesmayer gegründet, ist die Bindung der Frankfurterinnen und Frankfurter zu „ihrem“ Garten bis heute stark. „Der Palmengarten war zu keiner Zeit ein spießiger Park höfischer Provenienz und Langeweile“, stellte der frühere Kulturdezernent Hilmar Hoffmann in den 1970er Jahren treffend fest. Er sei vielmehr immer ein für jedermann offener Bürgergarten der Frankfurter im Herzen des Westends gewesen, „und er wurde schließlich dessen Herz selbst.“ Entsprechend sehen sie ihn gerne als ihr erweitertes Wohnzimmer, auch wenn er längst nicht mehr in Bürger-, sondern in städtischer Hand ist. Viele Generationen scheuten auch vor finanziellen Gaben nicht zurück, wenn es um seine Erhaltung und Weiterentwicklung ging. So ist es bis heute.

Bei aller Tradition ist der Palmengarten aber immer mit der Zeit gegangen. Die kostbare Sammlung des Herzogs von Nassau, die den Grundstock des Gartens bildete, war anfangs eher schmückendes Beiwerk für einen Gesellschaftsort, an dem die Damen in langen Röcken und gut behütet unter Sonnenschirmen auf den Wegen flanierten, die Herren mit Stehkragen, steifen Manschetten und Zigarre im Mundwinkel beieinander saßen und politisierten. Ein Ort, an dem man gemeinsam der Musik des hauseigenen Orchesters lauschte. Ende des 19. Jahrhunderts erweiterten sich das Gelände und mit ihm die Vergnügungen in Form von sportlichen Angeboten, bis hin zu Wettkämpfen auf der Radfahrbahn und im Eisschnelllauf. Im beginnenden 20. Jahrhundert wurde aus dem reinen Schaugarten auch dank der Nähe zur neu gegründeten Universität ein Ort botanischer Ausstellungen und Forschung. Nach den Weltkriegen und der Besatzung durch die US-amerikanische Armee musste der Garten sich neu finden. Vom Ende der 1960er Jahre an verlieh die „innere Erweiterung“ der Institution schließlich ein moderneres Gesicht, das heute mit der Ausrichtung auf eine nachhaltige Entwicklung sowie die Digitalisierung den Anforderungen der technisierten Welt Rechnung trägt.

Dennoch hat der Palmengarten seine Wurzeln nie verloren. Er ist immer zugleich Schaugarten, Kultur- und Unterhaltungsort sowie Bildungseinrichtung geblieben. Siesmayers grundlegender Gedanke, das Vergnügen mit den Pflanzen zu verbinden, ist ein Dauerbrenner. Das vorliegende Buch beleuchtet sowohl die weitverzweigte Historie des Gartens als auch das heutige Selbstverständnis der Institution. Es erzählt Geschichten aus der Geschichte, schaut hinter die Kulissen des aktuellen Gartens und trifft Menschen, die mit ihm verbunden sind. In einem Interview mit der Direktorin Dr. Katja Heubach wirft es zudem einen Blick in die Zukunft, in der sich die städtische Einrichtung in Zeiten des Klimawandels neuen Herausforderungen stellen muss.

Der Palmengarten steht für eine 150-jährige Erfolgsgeschichte. Seine Stärke ist es, nicht nur Pflanzen, sondern auch die Menschen darin aufblühen zu lassen. Er befriedigt dabei viele unterschiedliche Bedürfnisse. Fast jede Frankfurterin, fast jeder Frankfurter findet dort etwas für seine Interessen, vom Sonnenanbeter bis zur Bromelienexpertin, von den kleinen Fans des Wasserspielplatzes bis zu den Spaziergängern, die sich an den wechselnd bepflanzten Frühjahrs- und Sommerbeeten erfreuen, von Partygästen im Gesellschaftshaus bis zu den Zuhörerinnen von botanischen Vorträgen. Nicht zu vergessen Wissenschaftlerinnen und Botaniker, die dort arbeiten, bildende Künstlerinnen und Musiker, die ihre Werke dort präsentieren können. All das blüht und wächst seit eineinhalb Jahrhunderten. Frankfurts Oase zeigt trotz des drohenden Klimawandels und dank bester Pflege der Palmengärtnerinnen und -gärtner üppiges Grün, und sie verfügt über starke Wurzeln. Beste Voraussetzungen, um auch künftig gut zu gedeihen.

Ich danke dem Palmengarten Frankfurt, seiner Direktorin Dr. Katja Heubach sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die große Unterstützung dieses Projektes. Ohne sie und ihre Begeisterung für ihren Beruf wäre die Entstehung des vorliegenden Buches nicht möglich gewesen. Mein spezieller Dank geht an Kirsten Grote-Bär für die umfangreiche Betreuung des Vorhabens und an Dr. Hilke Steinecke für wertvolle Hinweise, viele Fotografien, das unermüdliche Beantworten jeder Frage und das aufmerksame Korrektorat. Danke auch an Peter Schermer für die zum Teil kaum bekannten Informationen zum Sport im Palmengarten, an Dr. Georg Zizka für jene zum Botanischen Garten, an Dr. Nina Gorgus vom Historischen Museum Frankfurt sowie an den Fotografen Tom Wolf und die zahlreichen Leihgeber von Fotografien und Abbildungen sowie speziell an das Team des Instituts für Stadtgeschichte für die stets große Unterstützung bei den Recherchen.

Sabine Börchers

März 2021

01

Die ganze Welt in einem Garten

Kaiser Wilhelm I.

Ein Geschenk Kaiser Wilhelms

Wie international der Palmengarten bereits in seinen Anfängen war, zeigt ein Spaziergang, den sein Direktor August Siebert vermutlich im Jahr 1894, kurz nach dem 25. Geburtstag des Gartens, beschrieb: „Im Weitergehen werfen wir einen Blick auf das zweite halbkreisförmige Parterre, passieren interessante Schling- und Blattgewächse der warmen und gemässigten Zone in malerischer Gruppierung, die im Halbschatten alter Baumpflanzungen die Stämme derselben gleich Lianen des Urwaldes umschlungen halten, betrachten die Eschenblättrige Flügelnuss Pterocarya fraxinifolia aus Transkaukasien, welche einen ganz besonderen Schmuck dieses Rasenplatzes bildet, und die ein alter, treuer Anhänger des Palmengartens ihrer neunteiligen Stammbildung halber die „neun Brüder“ getauft hat. Wir bewundern noch eine Baumfarngruppe: Balantium und Alsophila aus Neuholland, die seltene Dicksonia Karsteniana aus Mittelamerika, ein Geschenk Kaiser Wilhelms I., welche, untermischt mit unseren deutschen Waldfarnen sowie mit australischen und südamerikanischen Araucarien, eine den „Herbst“ darstellende Marmorfigur umgiebt.“ [1]

Paradies zu jeder Jahreszeit

Die Äste der alten Eiche leuchten violett. Das Haus Rosenbrunn strahlt in den schönsten Farben und dahinter erhebt sich vor dem Nachthimmel die Frankfurter Skyline. Wenn im Januar die „Winterlichter“ im Palmengarten brennen, spazieren Tausende Besucher im Dunkeln durch den Garten und genießen die bunt beleuchtete Natur, die nach jeder Biegung neue Einblicke schafft und dabei den Bäumen, Sträuchern oder dem Weiher einen frischen Anstrich verpasst. Im Februar sind es die Krokusse, Hyazinthen und Osterglocken, die in den Galerien mit ihrem Duft und ihren Farben den ersten Anflug des Frühlings nach Frankfurt bringen. Eine Bootstour auf dem Weiher oder eine Rast unter den hohen Bäumen auf der Liegewiese bieten im Hochsommer Abkühlung, während das Rosen- und Lichterfest schon im Juni den Garten besuchertechnisch fast zum Bersten bringt.
Im Herbst können Pflanzenfreunde in der Steppenwiese noch lange Abschied vom blühenden Garten nehmen oder sich an den imposanten Dahlien vorm Haus Rosenbrunn erfreuen. Der Palmengarten ist zu jeder Jahreszeit ein Anziehungspunkt für die Frankfurterinnen, Frankfurter und ihre Gäste. Das war er schon immer. Gegründet von Frankfurter Bürgern, war das exotische Grün des Gartens von Anfang an eng verbunden mit den Menschen, die sich an ihm erfreuen, von ihm lernen und zugleich in ihm feiern wollten. Dafür schuf Heinrich Siesmayer ein Paradies mit Pflanzen aus allen Teilen der Welt.

Palmenhaus

Mein Garten

Renate Hillingshäuser kommt seit 1956 in den Palmengarten. Damals, als Studentin der Mathematik, hatte sie freien Eintritt. „Ich habe Kinder ausgeführt, um Geld zu verdienen, mit denen bin ich gerne hierher gegangen.“ Seit den 1990er Jahren arbeitet sie zudem als Ehrenamtliche für die Institution, mittlerweile in der Bibliothek. Anfangs habe sie aber auch im Rosengarten mitgeholfen und für die Gärtner verblühte Rosen abgeschnitten, erinnert sie sich. Auch den Botanischen Garten unterstützt sie seit langem. Wenn sie heute durch den Palmengarten geht, macht sie immer Halt an einem Speierling-Baum in der Nähe der Liegewiese. „Den hat ein Bekannter von mir, der Enkel des früheren Palmengartendirektors Max Bromme, zu dessen Andenken gestiftet.“ Einmal pro Woche kommt Renate Hillingshäuser heute mindestens in die Anlage. „Seit ich meinen Garten zuhause aufgegeben habe, ist dies hier mein Garten.“

Wissen für Zuhause

Dass Bay Gee Chan-Oberle sich heute so gerne mit Pflanzen beschäftigt und begeistert ihre Terrasse mit ihnen gestaltet, habe sie auch ein bisschen dem Palmengarten zu verdanken. „Ich gehe regelmäßig zu den Führungen und Vorträgen und nutze das Wissen aus dem Palmengarten für zuhause“, stellt sie fest. Die Chinesin aus Shanghai, die in Hongkong aufwuchs, lebt seit 1980 in Frankfurt. Weil sie hier keinen Balkon oder Garten hatte, besuchte sie mit ihren Kindern regelmäßig den Palmengarten. „Für meinen Sohn waren die Bimmelbahn und der Spielplatz der perfekte Ort.“ Heute bringt sie regelmäßig Freunde und Bekannte mit. „Ich möchte alle für den Palmengarten begeistern, es ist ein Kleinod in der Stadt, das man kennen muss.“ Ihr Lieblingsplatz ist am Oktogonbrunnen und am Weiher, „wenn das Wasser so plätschert, ist es so schön, da vergesse ich alle meine Sorgen und Probleme.“ Seit ihrem Ruhestand arbeitet Bay Gee Chan-Oberle auch schon mal ehrenamtlich als Ausstellungsaufsicht im Garten und ist Mitglied in den Freundeskreisen des Palmen- und des Botanischen Gartens. „Ich liebe den Palmengarten einfach, und zwar zu jeder Jahreszeit.“

Reise um den Erdball

DAS TROPICARIUM BIETET SEINEN GÄSTEN EINE WELTREISE AUF KLEINSTEM RAUM. DOCH AUCH IM GARTEN SELBST FINDEN SICH PFLANZEN AUS ALLEN ERDTEILEN.

Von Asien nach Afrika ist es im Tropicarium nur ein kleiner Schritt. Eben noch schlug den Gästen der Jasminduft im Monsun- und Passatwaldhaus entgegen. Schon stehen sie in der Savanne vorm Affenbrotbaum, der wie andere Pflanzen um ihn herum aus Afrika stammt und mit seinen großen eiförmigen Früchten die Blicke auf sich zieht.

Reißt der Schaulustige sich von ihm los und dreht sich um, steht er vor der Macadamia-Nuss und dem Queensland-Flaschenbaum aus Down Under. Wer eine Weltreise unternehmen möchte, ohne viel Aufwand zu betreiben – im Palmengarten ist das leicht möglich, wie ein Rundgang mit der Botanikerin und Kustodin des Palmengartens, Dr. Hilke Steinecke, zeigt. Und meistens sind dabei die Superlative nicht weit. Etwa in der Halbwüste, in deren zentralem Beet eine große Opuntie steht, eine der ältesten Sukkulenten des Gartens. Ihre Art ist vor allem in Mexiko beheimatet. Gerade mal zwei Schritte weiter auf dem Rundweg steht die Besucherin vor einer afrikanischen Besonderheit, dem Elefantenfuß. Seine Größe und korkige Rinde lassen tatsächlich an einen solchen oder einen Schildkrötenpanzer denken. Die grazilen Triebe, die im Herbst daraus zartgelb erblühen, erinnern zugleich daran, dass aus dem gröbsten Klotz etwas Schönes erwachsen kann.

Sieben große sternförmige und sechs weitere kleinere Glashäuser bilden das Tropicarium, eines der Herzstücke des Palmengartens. Könnten die Gäste den Bau, der in den 1980er Jahren entstand, von oben betrachten, würden sie erkennen, dass die einzelnen Oktogonhäuser jeweils an die Form einer Kaktee angelehnt sind. Diese sind auch im Inneren anzutreffen. Die Vegetation der in den Häusern nachempfundenen trockenen und feuchten Tropen ist allerdings sehr unterschiedlich. Während in den Trockenen Tropen vor allem Kakteen und andere Sukkulenten vorherrschen, streift der Besucher in den Feuchten Tropen durch üppiges Grün bis zum Glasdach, in dem Orchideen, Bromelien und sogar Farne versuchen, in Augenhöhe auf anderen Pflanzen ein Plätzchen an der Sonne zu ergattern. Die botanische Welt in der Anlage ist so vielfältig, dass sich die Besucherin nach jeder neuen Wegbiegung, nach jeder Glastür in einer völlig anderen Umgebung mit unterschiedlichen Temperaturen und Feuchtigkeitsgraden wiederfindet: mal im Dornwald, mal in der Halbwüste, im Bergregen- und Nebelwald, in der Mangrove oder im Bromelienhaus.

Bei einer solchen Fülle und Größe kann es sich der Palmengarten erlauben, einer besonderen Wüstenpflanze aus der Namib gar ein eigenes Haus zu widmen: der Welwitschia mirabilis – einer wahrlich wundersamen Vertreterin der Pflanzenwelt, die 2.000 Jahre alt werden kann, aber dennoch während ihres langen Lebens nur zwei Laubblätter ausbildet. Das größte Exemplar dieser Wappenpflanze Namibias im Frankfurter Nebelwüsten-Haus steckt noch in den Kinderschuhen mit seinen gerade mal 60 Jahren. Dennoch strecken sich seine beiden Blätter schon mehr als einen Meter weit zu beiden Seiten. Rundherum wach-

Elefantenfuß

Titanenwurz

Subantarktishaus

sen dank der Palmengärtner jüngere Nachzuchten. Weil ihre Blätter so empfindlich sind, bleibt die Nebelwüste für Besucher nur durch die Scheiben sichtbar.

Ohne trennendes Glas können sie in den Feuchten Tropen eine weitere spektakuläre Erscheinung der Pflanzenwelt besichtigen: die größte Blume, die in Anlehnung an die griechischen Götter den ganz unbescheidenen Namen Titanenwurz trägt. Im Tiefland-Regenwald haben die Palmengärtner eine solche ausgepflanzt. Sie stammt ursprünglich aus Sumatra und entwickelt mit bis zu drei Metern Höhe den größten unverzweigten Blütenstand im Pflanzenreich. Obwohl blühende Exemplare eher selten in botanischen Gärten zu finden sind und auch dieses noch weit davon entfernt ist, besitzt der Palmengarten gleich mehrere blühfähige Knollen, so dass es so gut wie jedes Jahr im Tropicarium einen blühenden Titan im Topf zu sehen gibt, der nicht nur wegen seiner Größe den Gästen im Gedächtnis bleibt. Denn wer die Weltreise durch den Palmengarten mit allen Sinnen genießen möchte, wird beim Annähern der Nase an die Riesen-Blume bitter enttäuscht. Sie duftet nicht, sie imitiert vielmehr mit üblem Aasgeruch einen verwesenden Tierkadaver, um nachtaktive Käfer als Bestäuber anzulocken.

MIT EINEM SCHRITT ÜBER DEN ÄQUATOR

Neben dem mehr als 5.000 Quadratmeter großen Tropicarium nimmt sich das etwas weiter nördlich liegende Subantarktishaus eher klein und unscheinbar aus. Zu unrecht. Betritt die Besucherin das Frankfurter Gewächshaus, das 1994 eröffnet wurde, überquert sie mit nur einem Schritt den Äquator und setzt den Fuß auf die südliche Erdhalbkugel. Links geht es nach Patagonien, rechts nach Neuseeland. Links öffnet sich im Mittelbeet ein Moorauge, in dessen Nähe die Chilenische Glockenblume, die Nationalpflanze des Landes wächst, rechts steht eine Nikaupalme, die südlichste Palme der Welt, deren lange Fiederblätter die Maori zum Dachdecken und Flechten von Körben verwenden.

Außerhalb Tasmaniens dürfte es weltweit kaum ein zweites Schauhaus geben, das der Pflanzenwelt dieser Region gewidmet ist. Da die Vegetation der Subantarktis vielfach durch kühl-feuchtes Klima geprägt ist, ist es zudem das einzige Gewächshaus im Garten, das gekühlt werden muss. Dafür wurden eine spezielle Verglasung, eine Nebelanlage und eine besondere Belüftung angebracht. Noch dazu wurden beim Bau Teile eines 1904 errichteten Gewächshauses aus Bad Kissingen verwendet, die dem ganzen einen besonderen historischen Charme verleihen.

Noch älter als dieser Bau ist das zur Gründung des Gartens 1869 errichtete Palmenhaus, das den Besucher in eine grüne, subtropische Welt entführt. Der Glasbau beeindruckt nicht nur wegen seiner Höhe, er gehört auch weltweit zu den größten

Palmenhaus

Das Wunder von Frankfurt

Im Jahre 1871 eröffnete der Palmengarten. Nur fünf Jahre später veröffentlichte der französische Journalist Victor Tissot ein Buch mit dem Titel „Die Preußen in Deutschland“, in dem er seine Reiseerlebnisse beschrieb. Sie machen deutlich, wie schnell sich der Palmengarten international einen Namen gemacht hatte: „Den gestrigen Nachmittag und Abend habe ich im Palmengarten verbracht; dieser ist das Wunder von Frankfurt, noch sehenswerter als die Wilhelma in Stuttgart, als das Theater von Richard Wagner in Bayreuth und der Hinterkopf von Bismarck, geschmückt mit den drei Haarsträhnen. Man reist aus Rußland, England und Amerika nach Frankfurt, um den Palmengarten zu sehen, und selbst aus Berlin kommt man angereist. Man stelle sich einen riesigen Park vor, bei dem mit Hilfe von Geld mehr Wunder vollbracht wurden als durch die Heiligen Kilian und Florian.“ [2]

Same der Seychellennusspalme

erhaltenen Glas-Eisen-Konstruktionen dieser Art. In dem mächtigen Bau mit Bachlauf, Teich und Wasserfall treffen Pflanzen aller Kontinente aufeinander, etwa die dekorative Fischschwanzpalme aus Südostasien oder die Kanarische Dattelpalme, die besonders groß werden kann.

Insgesamt umfasst die Sammlung der Palmen, die dem Garten einst seinen Namen gaben, rund 180 verschiedene Arten. Die trockenheitsliebende Blaue Hesperidenpalme aus Mittelamerika, die ihre blauen Fächerblätter in der Halbwüste des Tropicariums ausstreckt, zählt ebenso dazu wie die sehr selten in Gewächshäusern kultivierte Seychellennusspalme, die – schon wieder ein Superlativ – den größten Samen im Pflanzenreich ausbildet. Ihre Früchte wiegen rund 20 Kilogramm und sind die größten Baumfrüchte der Welt.

Auch die Siegellackpalme, die in Malaysia heimisch ist, steht im Tropicarium. Sie ist zwar nicht ganz so einzigartig, aber unverkennbar, weil sie sich mit leuchtend rot gefärbten Stämmen schmückt und deshalb auch den Namen Lippenstiftpalme trägt. Vorm Eingang Siesmayerstraße, dem Tropicarium und vor den Galerien wachsen zudem einige Vertreterinnen der Chinesischen Hanfpalme sogar im Freiland – anfangs noch mit einem winterlichen Mäntelchen vor Frost geschützt, mittlerweile dank des milden Frankfurter Winters, der im Garten sogar einige der größten Pinien nördlich der Alpen gedeihen lässt, gut ans hiesige Klima gewöhnt.

ANDENTANNE UND SONNENSCHIRMBAUM

Diese tropischen Gewächse sind nicht die einzigen Besonderheiten im Freiland des Palmengartens, der mit seinen alten Bäumen und der kunstvoll angelegten Zufälligkeit den Charme einer englischen Parkanlage verströmt. Und der sein einzigartiges Flair auch dann noch entfaltet, wenn besonders viele Besucher im Garten unterwegs sind – zu den Winterlichtern und zum Rosen- und Lichterfest im Juni, wenn zehntausende Kerzen und Teelichter auf den Wiesen für abendliche Beleuchtung sorgen.

Doch auch wenn keiner dieser festlichen Höhepunkte ansteht, kann sich der Besucher beim Spaziergang auf Weltreise begeben und sollte unter manchem Blätterriesen ruhig einmal genauer auf die kleinen Schildchen schauen. Mal steht er dann vor einer Andentanne aus Südamerika, mal ganz hinten im Garten vor dem Amerikanischen Erdbeerbaum aus dem Norden. Mal entpuppt sich das Grün als Algerische Eiche aus dem Mittelmeergebiet, als südafrikanischer Otterbossie-Strauch oder, unverkennbar, wenn er im Frühjahr seine großen weißen Blütenblätter entfaltet, als Taschentuchbaum aus China.

Rosen- und Lichterfest

Frühling

Das Tropicarium besucht Chunqing Huang besonders gerne. „Dort fühlt man sich sofort wie auf einem anderen Kontinent“, sagt die Künstlerin, die aus der chinesischen Stadt Heze, etwa 500 Kilometer südlich von Peking, stammt und gerne mit Freunden oder auch alleine in den Palmengarten kommt. Ihre Heimatstadt sei bekannt für ihre Pfingstrosen, die sogar ein eigenes Festival haben, erzählt sie. Deshalb sei auch die Zeit in Frankfurt, wenn die Pfingstrosen blühen, für sie etwas besonderes, weil sie sich dann mit ihrer Heimat verbunden fühle. Seit dem Jahr 2000 lebt Chunqing Huang in Frankfurt, studierte an der Städelschule und fand anschließend eine Galerie, die sie hier vertritt. Im Palmengarten malt sie zwar keine Pfingstrosen, dafür aber die Seerosen im Teich. „Ich habe vor einiger Zeit eine Serie mit Seerosen gemacht, dafür bin ich oft in den Garten gekommen, und habe sie betrachtet.“ Dass Chunqing Huang eine enge Beziehung zu Pflanzen und zur Natur hat, ist ihr womöglich schon in die Wiege gelegt worden, schließlich bedeutet „Chun“, die erste Silbe ihres Vornamens, im Chinesischen „Frühling“.

Und das ist bei weitem nicht der außergewöhnlichste Name der Gewächse aus Asien, zu denen auch die Samthaarige Stinkesche zählt. Eine der botanischen Raritäten des Gartens ist ein blühender Sonnenschirmbaum. Er verdankt seinen Namen seinen großen, fünflappigen Blättern, die sich bei Hitze und Trockenheit schirmartig zusammenfalten. Das Exemplar vor dem Direktionsgebäude wurde vor 20 Jahren ausgesät. Seit gerade mal vier Jahren trägt es zum Stolz der Palmengärtnerinnen und -gärtner kleine gelblichgrüne Blüten.

Eine weitere botanische Kostbarkeit hält sich eher bescheiden im Hintergrund. Die Wollemia nobilis steht an der westlichen Mauer des Eingangsschauhauses. Dabei galt sie 1994 als botanische Sensation, denn die Art des immergrünen Baumes wurde damals in einem schwer zugänglichen Canyon in Australien entdeckt. Zuvor war sie nur von vielen Millionen Jahre alten Fossilien bekannt gewesen und hatte daher lange Zeit als ausgestorben gegolten. Der Palmengarten war im Juni 2005 der erste botanische Garten in Deutschland, der ein Exemplar öffentlich zeigen konnte. Der immergrüne Einwanderer steht mittlerweile im Freiland und hat sich an das Frankfurter Klima gewöhnt. Nachdem ein starker Frost ihn einige Äste gekostet hatte, ist er sogar erneut ausgetrieben.

Wie die Wollemia, gilt auch der bereits von Goethe besungene Ginkgo bilboa als lebendes Fossil, weil sich seine Art mehr oder weniger unverändert über geologisch lange Zeiträume erhalten hat. Das mit rund einem Jahrhundert älteste Exemplar der Anlage steht im Steingarten. Der 26 Meter hohe chinesische Ginkgo färbt sein Laub im Herbst leuchtend gelb. Mit dem japanischen Ahorn direkt neben ihm, der rötlich leuchtet, bildet er zu dieser Zeit ein besonders sehenswertes asiatisches Paar.

Taschentuchbaum

Sonnenschirmbaum

Wollemia

Säuleneiche

HISTORISCHE FLÜSTERALLEE

Neben Ahorn, Buche, Eiche und Wollemia gibt es im Garten auch Bäume, die eine besondere Geschichte erzählen. Oder besser erzählen würden, wenn sie denn reden könnten. Die 33 Meter hohe Säuleneiche neben dem heutigen Direktionsgebäude ist ein echter Veteran. Sie ist mit geschätzten 250 Jahren noch ein Jahrhundert älter als der Palmengarten selbst – im Vergleich dazu schaffte es der Riesenmammutbaum am Bootsweiher in gerade mal 60 bis 85 Jahren fast auf die gleiche Höhe. Die alte Eiche aber wüsste sicher so manches über die Arbeit des Gartenarchitekten Heinrich Siesmayer zu erzählen, der, als sie bereits 100 Jahre alt war, zu ihren Füßen die ersten Gewächshäuser bauen und den Kleinen Weiher anlegen ließ. Am Bootsweiher zeugt außerdem eine stattliche Hängebuche, unter deren Ästen sich heute ein LKW verbergen könnte, von der Arbeit des Palmengarten-Gründers. Er dürfte den Monumentalbaum mit einem Kronendurchmesser von etwa 21 Metern noch selbst gepflanzt haben.

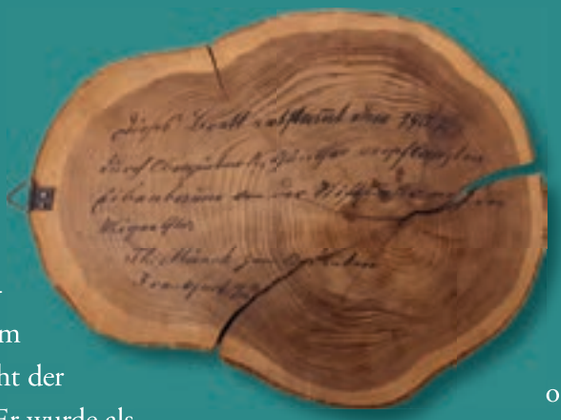
Auch die Bäume der regelmäßig geschnittenen Lindenallee vor dem Gesellschaftshaus gehören, so nehmen die Gärtner an, noch zur Originalbepflanzung von vor 150 Jahren. Sie wirken eher klein, könnten aber dennoch den deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm erlebt haben, der mit seiner Frau Viktoria in einer mehrspännigen Galakutsche einen Tag nach der offiziellen Eröffnung, am 17. März 1871, vor dem damals noch „Südpalast" genannten klassizistischen Gesellschaftshaus vorfuhr und von Siesmayer und dem damaligen Oberbürgermeister Heinrich Mumm von Schwarzenstein in Empfang genommen wurde.

Heinrich Siesmayer

Was die Linden sonst noch erlebten, darüber würden sie ganz sicher galant schweigen, wenn sie sprechen könnten: Früher trugen die sich aneinanderreihenden Lindenbäume im Volksmund den Namen „Flüsterallee" und waren so etwas wie ein natürliches Eheanbahnungs-Institut. Man erzählt sich, dass auf den Bänken unter den Bäumen in früheren Zeiten ledige Männer Platz nahmen und von dort aus die hübschen Töchter in Augenschein nahmen, die mit ihren Müttern in den Palmengarten flanierten.

Wurde ihr Werben erhört, konnte das junge Paar nur wenige Schritte weiter an den Kleinen Weiher ins sogenannte Heiratsgärtchen schlendern, wo Kastanien die Verliebten vor den Blicken der anderen schützten. Bis in die 1960er Jahre hatten die Gärtner dort ein Rondell mit Sandsteinen angelegt und Bambus angepflanzt. Damals galt es als alte Frankfurter Tradition, dass Brautpaare nach ihrer Trauung in den Palmengarten kamen und sich dort den ersten Kuss in der Öffentlichkeit gaben. Heute bildet dort eine japanische Higan-Kirsche mit ihren herunterhängenden Ästen besonders im Frühling in voller rosafarbener Blüte eine natürliche Liebeslaube.

Die wandelnde Eibe



Der älteste Baum des Gartens ist mit etwa 400 Jahren eine Eibe. Der Methusalem unter den Bäumen zählt zu den ältesten Eiben in Deutschland. Im Palmengarten, am heutigen großen Spielplatz, steht der Taxus baccata allerdings erst seit gut 100 Jahren. Er wurde als ausgewachsener, rund 300 Jahre alter und etwa 12 Meter hoher Baum im Jahr 1907 verpflanzt. „Noch nie, seit die Welt steht (…) ist ein Baum dieses Alters und dieser Größe versetzt worden“, hieß es dazu in der Kleinen Presse vom 24. Mai 1907.[3] Gepflanzt vermutlich vor dem Dreißigjährigen Krieg, wuchs die Eibe an der Begrenzungsmauer zum Gelände am Eschenheimer Turm auf, auf dem Johann Christian Senckenberg nach 1763 den ersten Botanischen Garten der Stadt anlegen ließ. Der Baum galt 1907 als einer der größten im deutschen Reich, das älteste Naturdenkmal der Stadt, und die Eibe insgesamt als gefährdete Art. Deshalb entschied man, zur Verlegung des Botanischen Gartens auf ein Gelände nördlich des Palmengartens auch die Eibe zu verpflanzen. Ein spektakuläres Vorhaben. Drei Jahre vor dem eigentlichen Umzug hob man bereits einen Graben um den Stamm aus, um die Ausbildung neuer Wurzeln an den Stümpfen der gekappten Hauptwurzeln zu ermöglichen. Ende April 1907 grub man die rund 900 Zentner schwere Eibe bis auf zwei Meter Tiefe und vier Meter im Durchmesser aus, stutzte ihre Krone und umgab den Ballen mit einem Holzkasten. Auf Rollen gelagert, wurde der Baum mit Eisenketten an zwei Dampfwalzen befestigt und ab den frühen Morgenstunden des 24. Mai 1907 die dreieinhalb Kilometer lange Strecke durch die Hochstraße, über den Opernplatz, die Leerbach-, Wolfgangs- und Miquelstraße entlang gezogen. Begleitet von einem enormen Medienspektakel.

Insgesamt dauerte der Transport 17 Arbeitstage. Es galt, Trambahnschienen zu überwinden, an einigen Stellen mussten die Oberleitungen abgebaut werden. Eingangs der Hochstraße blieb die Eibe zwischen zwei Häusern stecken, Fensterscheiben barsten. Die Zeitungen schrieben von einer „Sensation, die wochenlang das stärkste Interesse fand, sogar im Ausland.“ Schaulustige standen in Scharen an den Straßen, sie schmückten ihren „Eiwebaam“ mit bunten Bändern, bis er am 26. Juni endlich wieder in der Erde stand. Die Zeitungen druckten eine Flut von Gedichten, wie dieses von Paul Grödel: „O Eiwebaam, o Eiwebaam, Wie kimmste hergedorzelt, Des dachts de net im kihnste Draam, Dass de noch weerdst entworzelt. Im Alter noch e Plätzi kriehst, E Plätzi im Museum, Dass des Leww dier versüsst, Kannst feiern s’Jubileum.“ oder kleine Humoresken wie: „In Frankfurt am Maine, Kann man jetzt was seh’n: Die Bäume geh’n spazieren, Und die Menschheit bleibt steh’n.“[4]

Viele Menschen spendeten für den Umzug. Sie erhielten zur Erinnerung kleine Holzscheiben, die aus einem Ast der Eibe geschnitten wurden. Die Stadt steuerte 2.000 Reichsmark bei. Der Transport soll mit 20.000 bis 36.000 Reichsmark genauso viel gekostet haben wie die Neuanlage des Botanischen Gartens insgesamt. Dieser ist 1960 in den Palmengarten integriert worden, der heute mit einer großen Tafel auf seinen berühmten Methusalem aufmerksam macht.[5]

Der Ehestiftende

Als erfolgreiche Partnerbörse galt der Garten schon Ende des 19. Jahrhunderts: „Gehörte es bei den bedachtsamen Wiener Müttern um die Zeit der Jahrhundertwende zum guten Ton, ihre heiratsfähigen Töchter in gewisse Sommerfrischorte des Salzkammergutes zu führen, so hatten es die Frankfurter Mütter mit ihren Töchtern im heiratsfähigen Alter leichter. Sie brauchten nicht weit zu reisen, denn der Frankfurter Palmengarten stand damals in dem bevorzugten Rufe, ein auserlesener Jagdgrund des kleinen Gottes mit Pfeil und Bogen zu sein. Hier gab man liebenden Paaren Frankfurter Bürgertöchter und Söhnen Gelegenheit zu ersten und wiederholten Begegnungen. Diese Tatsache trug dem Palmengarten den schönen und sinnvollen Beinamen des „Ehestiftenden“ ein. Die Stätte, die für jene ersten Begegnungen ob ihrer besonders geeigneten Lage bevorzugt wurde, war der Platz unter dem Naturdom der sechs mächtigen Kastanien hinter dem Musikpavillon. (…) Andere Zeiten sind gekommen, aber Frankfurt und unser schöner Palmengarten leben noch. Und in dem „Heiratsgärtchen“, das aus dem Geist der Jugend jener Zeit abseits der schönen Gartenanlagen und der rauschenden Feste hinter dem heutigen Musikpavillon als ein idyllisch gelegenes Rondell entstanden war, trifft sich auch heute wieder die Jugend. Und auch der kleine ewig junge Gott mit Pfeil und Bogen ist wieder da und freut sich über die vielen netten Mädels und Backfische“, heißt es in einer Gartenchronik von 1950.[6]

Und selbst bei den Mitarbeitern des Gartens ist Amor offenbar besonders fleißig. Es gebe eine hohe Zahl an Paaren, die sich bei der Arbeit im Palmengarten kennengelernt haben, bestätigen die Gärtnerinnen und Gärtner. „Ein Dutzend Paare haben sich hier bestimmt gefunden“, schätzen Ursula und Ralf Bromm. Die beiden Gärtner – er war damals in der Ausstellungsgalerie tätig, sie im Tropicarium – zählen selbst dazu. Heute sind sie seit 25 Jahren verheiratet. In Anlehnung an moderne Partnerbörsen haben sie mit ihren Kollegen einen modernen Begriff für dieses Phänomen geprägt: „Wir nennen das „Paarschippen““.